Breslauer Beobachter.

№. 165. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 15 October

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Uebereilen Sie sich nicht, Hauptmann," rief Pillichody kriechend. „Ich habe Ihnen schon genug Unglück gebracht. Ich möchte nicht gern Ihr Blut auf meinem Gewissen haben. Auf Soldatenehre, ich bedaure das Unrecht, das ich Ihnen angethan habe, und will mich bemühen, es wieder gut zu machen."

„Es wieder gut machen!" kreischte Disbrowe. „Es ist zu spät." Und hiermit packte er den Major beim Arm und schleppte ihn mit Gewalt in die Allee.

„Hülfe! Hülfe!" lärmte Pillichody. „Wollen Sie mich ermorden?"

„Ich schneide Ihnen gewiß den Hals ab, wenn Sie dies Lärmen nicht einstellen," entgegnete Disbrowe und riß ihm seinen langen Stoßdegen von der Seite. „Feigling!" fügte er hinzu, indem er ihm einige flache Hiebe damit versetzte, „dies wird Ihnen lehren, sich künftig nicht auf so schändliche Streiche einzulassen." Und ohne auf die Bitten und das Geschrei des Majors zu achten, fuhr er fort, ihn so lange zu bearbeiten, bis er vor Müdigkeit innehalten mußte, als Jener sich auf einmal losriß und so schnell, als ihn seine Beine tragen wollten, davon lief. Disbrowe sah ihm einen Augenblick nach, als überlege er, ob er ihm folgen solle, dann eilte er nach dem Hause und stellte sich unter dem Portale auf. „Ich will ihn erstechen, so wie er herauskommt," murmelte er, indem er den Degen zog und unter seinem Mantel verbarg.

Parravicin, der sich unterdessen im Innern des Hauses befand, schritt muthig vorwärts, obwohl der Flur vollkommen in Finsterniß begraben und ihm völlig unbekannt war. Er fühlte sich längs den Wänden weiter und entdeckte bald eine Thür, welche er öffnete und in ein Zimmer trat, das von einer kleinen silbernen Lampe auf einem Marmortisch erleuchtet ward. Das Zimmer war leer, aber seine Ausstattung und Einrichtung ließen es als den Lieblingsaufenthalt der schönen Hausfrau erkennen. Parravicin sah sich neugierig um, als wünschte er sich aus den ihn umgebenden Gegenständen eine Vorstellung von der Person zu bilden, mit der er sobald zusammentreffen sollte. Alles bekundete einen verfeinerten und verschwenderischen Geschmack. Einige französische Romane, die neusten Stücke von Etheredge, Dryden und Shadwell, ein Band von Cowley und einige Liebeslieder lagen auf dem Tisch, und nicht weit davon lagen eine Maske, ein Puderbeutel, ein Paar wohlriechende Handschuhe, ein reichgesticktes Schnupftuch, ein Mantelgürtel, Palatinennesteln und eine goldene Haarnadel.

Nachdem er alle diese Dinge besehen und seine Folgerungen über den Charakter ihrer Eigenschaften daraus gezogen hatte, wandte Parravicin sich zu einem Ruhebett, auf dem eine Zither lag, während neben demselben auf einem Kissen ein Paar zierliche, gestickte Sammtpantoffeln stand. Ein Taschenspiegel lag auf einem Seitentisch und daneben stand eine silberne Chokoladenkanne von getriebener Arbeit, und eine kleine Porzellantasse mit einem goldenen Löffel, woraus man auf die letzte Mahlzeit der Dame schließen konnte. Auf einem andern, mit einem überaus weißen Tuch gedeckten Tisch stand eine Flasche Wein, ein hochstieliges Glas und einige Kuchen auf einem Teller von Porzellan, die offenbar für Disbrowe bestimmt waren.

Als Parravicin sich diesem Tisch näherte, fiel ihm ein Papierstreifen, auf dem einige Zeilen geschrieben waren, in die Augen; er nahm ihn auf und las, wie folgt:

„Es ist jetzt Mitternacht und du hattest mir versprochen, früh wieder zu kommen. Ich habe deine Abwesenheit schmerzlich gefühlt und an einem heftigen Kopfweh gelitten, das mich fast zur Verzweiflung gebracht hat. Auch haben mich sonderbare und unerklärliche böse Ahnungen um deinetwillen gequält. Ich bin jetzt etwas wohler, aber bei weitem nicht ganz, und will mich eben zur Ruhe begeben. Um welche Zeit wird dir dies zu Augen kommen?

Margarethe."

„Liebenswürdiges Geschöpf!" rief Parravicin, indem er das Blatt wieder hinlegte; „als sie es schrieb, ließ sie sich wenig träumen, wer ihr Billet lesen würde. Disbrowe verdient einen solchen Schatz gar nicht. Es thut mir leid, daß sie unwohl ist. Hoffentlich hat sie nicht die Pest. Pah! wie komme ich auf solche Gedanken? Durch Lydyards Warnung vermuthlich. Dieser Mensch, der ausgelassenste Wüstling von uns Allen, predigt beständig. Hol' ihn der Teufel! ich wollte, er hätte nicht davon gesprochen. Vielleicht giebt mir ein Glas Wein wieder gute Laune." Hier schenkte er sich einen Becher voll und leerte ihn in einem Zuge. „Die arme verliebte Närrin sehnt sich also nach ihrem Gemahl und hat böse Ahnungen um seinetwillen. Ach! es ist gut, daß sie nichts von dem Vorgefallenen weiß. Sie wird es nur zu bald erfahren. Was ist dies?" fuhr er fort, indem sein Blick auf ein Gemälde an der Wand fiel. „Ihr Porträt! es muß es sein, denn es paßt genau zu Pillichody's Beschreibung. Eine muntere Brünette, mit rabenschwarzem Haar und dunkeln Augen. Ich glühe vor Begierde, sie zu sehen; aber ich muß vorsichtig verfahren, oder ich verderbe Alles. Ist nichts von Disbrowe da, das ich bei dieser Gelegenheit umnehmen könnte? Beim Himmel, grade was ich brauche!" Dieser Ausruf ward durch die Entdeckung eines weiten seidenen Gewandes, das über einem Stuhle hing, veranlaßt. Er zog es an, warf seinen Hut hin und stieg mit der Lampe die Treppe hinauf.

So verwegen er war, so fühlte Parravicin doch seinen Muth von sich weichen, als er die Thür von Mistreß Disbrowe's Schlafzimmer gefunden hatte und sie behutsam öffnete. Ein einziger Blick zeigte ihm, daß dies Zimmer noch kostbarer und prachtvoller ausgestattet war, als dasjenige, welches er eben verlassen hatte. Weibliche Kleidungsstücke von den reichsten Stoffen hingen an den Wänden. Auf einer Seite stand der Toilettentisch mit dem damals gebräuchlichen kleinen Spiegel und seiner ganzen Zurüstung von Silberfläschchen, Filigrankästchen, japanesischen Dosen zu Schönpflästerchen, Riechflaschen und Pomadetöpfen.

Als er in das Zimmer trat, erscholl eine matte Stimme hinter den reichen damastnen Bettvorhängen und fragte: „Bist du es, Disbrowe?"

„Ich bin's, Margarethe," antwortete Parravicin, indem er die Lampe hinsetzte und mit vorgehaltenem Schnupftuch sprach, um seine Stimme zu entstellen und seine Züge zu verbergen.

„Du kommst spät, — sehr spät," versetzte sie, „und ich bin krank gewesen; ich glaubte, sterben zu müssen."

„Was hat dir gefehlt, süße Margarethe?" fragte Parravicin, sich dem Bett nähernd und vor den Vorhängen hinsetzend.

„Ich weiß nicht," erwiederte sie. „Vor ungefähr einer Stunde überfielen mich heftige Kopfschmerzen. Jetzt ist es besser, aber ich fühle eine sonderbare Beengung um die Brust und das Athemholen ist mir beschwerlich."

„Du beunruhigst mich, meine Theure," entgegnete Parravicin. „Hast du schon früher ein ähnliches Uebel gehabt?"

„Nie!" antwortete sie. „O, Disbrowe! wenn du wüßtest, wie ich mich nach dir gesehnt habe, so würdest du dein langes Ausbleiben bereuen. Du vernachlässigst mich seit Kurzem schrecklich. Ich fürchte, du liebst eine andere. Wenn ich Recht hätte. —"

„Was denn, wenn du Recht hättest, Margarethe?" fragte Parravicin.

„Was!" rief Mistreß Disbrowe, sich im Bett aufrichtend. „Ich würde dir deine Treulosigkeit vergelten, — schrecklich vergelten!"

„So erfahren Sie, daß Hauptmann Disbrowe treulos ist," rief Parravicin, die Vorhänge zurückziehend und sich zeigend. „Erfahren Sie, daß er eine Andere liebt und jetzt bei ihr ist. Erfahren Sie, daß er Sie so wenig achtet, daß er Sie an mich überliefert hat."

„Was höre ich?" rief Mistreß Disbrowe. „Wer sind Sie und was führt Sie her?"

„Meine Absicht können Sie aus meiner Anwesenheit entnehmen," antwortete

der Ritter. „Ich heiße Sir Paul Parravicin und bin der glühendste Ihrer Anbeter."

„Mein Mann mich einem Fremden ausliefern! Unmöglich!" rief sie verstört.

„Sie sehen mich hier und können selbst über die Wahrheit meiner Behauptung urtheilen," versetzte der Ritter. „Ihr Mann gab mir diesen Schlüssel, mit dem ich mir das Haus geöffnet habe."

„Was konnte ihn zu einer so unerhörten Freveltthat, — zu einer solchen Barbarei veranlassen?" schrie Mistreß Disbrowe, in Thränen ausbrechend.

„Soll ich es Ihnen sagen, Madame?" erwiederte Parravicin. „Er ist Ihrer überdrüssig und hat sich dieses Mittels bedient, um Ihrer ledig zu werden.

Mistreß Disbrowe stieß einen lauten Schrei aus und fiel in ihr Bett zurück. Parravicin wartete einen Augenblick, da er sie sich aber nicht bewegen hörte, so holte er die Lampe, um nach ihr zu sehen. Sie war ohnmächtig geworden und lag mit halb offenem Nachtkleide, so daß Hals und Schultern entblößt waren, auf dem Kissen.

Der Ritter war zuerst über ihre Schönheit entzückt, aber seine Miene änderte sich plötzlich und nahm einen Ausdruck des Schreckens und der Furcht an. Er schien an der Stelle angewurzelt zu sein und anstatt ihr Hülfe leisten zu suchen, blieb er mit starr auf ihren Nacken gehefteten Blicken stehen.

Endlich ermannte er sich, stürzte aus dem Zimmer, eilte die Treppe hinunter und ohne sich einen Augenblick aufzuhalten, warf er die Straßenthüre auf. Als er ins Freie trat, fühlte er sich kräftig an der Kehle ergriffen und eine Degenspitze war auf seine Brust gerichtet. „Jetzt sind Sie in meiner Gewalt, Schurke," rief Disbrowe, „und sollen meiner Rache nicht entgehen."

„Sie sind schon gerächt," erwiederte Parravicin, seinen Angreifer von sich schleudernd. „Ihre Frau hat die Pest."

Siebentes Kapitel.

Die Krankenwärterin.

„Mein Mann hat also die Pest gekriegt," murmelte Mutter Malmayns, als sie nach dem vom Doktor Hodges erhaltenen Verweise nach der Paulskirche eilte. „Nun, es ist eine Krankheit, von der wenige wieder aufstehen, und ich glaube nicht, daß er mehr Aussicht hat, als seine Leidensgefährten. Ich habe mich lange genug mit ihm geplagt. Ich habe seine Mißhandlungen und üble Launen zwanzig Jahre lang getragen und immer vergebens gehofft, daß er einmal abfahren würde; aber obgleich er seine Constitution hart auf die Probe stellte, so war sie doch zu zähe, um zu unterliegen. Indessen wird er diesmal wahrscheinlich draufgehen. Wenn ich ihn wohler finde, als ich erwarte, so kann ich leicht Alles in Ordnung bringen. Das ist eine gute Seite von der Pest. Man kann einen Patienten los werden, ohne daß Jemand etwas merkt. Eine unrechte Medizin, — ein weggezogenes Kissen, — ein Augenblick Frost während des Fiebers, — ein Glas kaltes Wasser, — der geringste Umstand genügt. Matthias Malmayns, du wirst an der Pest sterben, so viel ist gewiß. Aber ich muß mich behutsam dabei benehmen. Dieser verwünschte Doktor hat ein Auge auf mich. Glücklicherweise habe ich Sibbald's Salbe in der Tasche. Die verfehlt ihren Zweck nicht, — und ist nicht verdächtig."

(Fortsetzung folgt.)

Die seltsame Augencur.

Novelle nach einer wahren Begebenheit.

(Fortsetzung.)

Die Lady seufzte. Leider weiß ich, die Mutter, nicht viel mehr, als Sie, der Fremde, erwiderte sie. Emilie war stets ein gutes, gehorsames Kind; nur konnte sie bei aller Reinheit ihrer Gesinnung, sich nie eines gewissen verschlossenen Wesens erwehren. Ernst und finster, pflegte sie immer nur ihr eigenes Herz zum Vertrauten ihrer Empfindungen zu machen, und jedes Gefühl schien ihr an seiner Heiligkeit einzubüßen, sobald sie einen Namen dafür suchte, es die Schwelle ihrer Lippen überschreiten ließ. So genoß auch ich das Vertrauen ihrer Seele, nicht das ihres Mundes, und ich mußte selbst dann, wenn meine eigene Erfahrung und mein Scharfblick mich ohne ihr Zuthun in ihre Seelengeheimnisse eingeweiht hatten, mich hüten, meine Mitwissenschaft zu verrathen, um ihrem Gefühle nicht wehe zu thun, ihr die liebsten Bilder ihrer Fantasie und ihres Gemüthes nicht gleichgültig, ja widerwärtig zu machen. Vor ungefähr achtzehn Monaten — wir befanden uns in Dublin und Emilie hatte eben das sechzehnte Lebensjahr erreicht — machte sie in dem Cirkel einer irischen Gräfin, den wir häufig besuchten, die Bekanntschaft eines jungen Mannes. Aus Gründen lassen Sie mich seinen Familiennamen verschweigen! Noch war es keinem Manne gelungen, einen mehr als flüchtigen Eindruck auf sie hervorzubringen. Ihm leider war es vorbehalten. Richard war schön, gebildet, von gutem Herkommen und nicht arm. Er empfand gleich bei dem ersten Zusammentreffen die feurigste Liebe für Emilien, die sie, zwar stiller, aber bald nicht minder lebhaft erwiderte. Das Verhältniß fand keine äußeren Schwierigkeiten; denn Richard war frei und selbstständig, und seine Verwandten, deren Zustimmung ihm wohl wünschenswerth, aber nicht unbedingt erforderlich war, bezeigten ihre größte Freude darüber, den zwar verständigen und vom Herzen guten, aber auch heftigen und leidenschaftlichen Jüngling unter das Joch der Liebe gebeugt zu sehen. Emilien's Geburt, ihre äußeren und inneren Vorzüge, und selbst ihre Vermögensumstände, waren jedem passenden Anspruche gewachsen. Auch ich war damit zufrieden; denn Richard war liebevoll, gütig und für seine Jahre reich an Kenntnissen und Bildung; seiner angebornen Heftigkeit, hoffte ich, würde die Zeit und die Liebe vermittelnd entgegentreten. Zwar mußte ich nicht ohne einige Unruhe wahrnehmen, daß sein cholerisches Temperament und vor Allem, seine unbegrenzte Eifersucht, Emilien manchen Sturm zuzogen, ihr manche Thräne entpreßten. Aber ihr zum Schweigen und zur Verschlossenheit geneigtes Wesen, wußte mir das Uebelste immer zu verbergen; ich erfuhr nur, daß er heftig, obschon grundlos, gegen einen jungen Edelmann aus Frankreich eiferte, der durch seine galante Zudringlichkeit Emilien nicht selten lästig wurde. Eines Tages — nachdem, wie ich später vernahm, am Abende vorher Emilie wegen jenes Franzosen einen stürmischen Auftritt mit Richard gehabt hatte — erhielt sie einen Brief. Ich stand dabei, als derselbe ihr übergeben wurde, und erkannte in der Aufschrift Richards Hand. Sie trat bei Seite, um ihn ungestört zu lesen; aber sie hatte kaum einen Blick hinein gethan, als sie die Farbe veränderte. Ihr Zittern nahm zu, je länger sie las; ich fürchtete, sie umsinken zu sehen, und wollte ihr beispringen, aber sie behielt noch die Kraft, bis zu dem Kamine zu gehen und den Brief in die Flamme zu werfen. Mit starrem Auge sah sie das Papier zu Asche brennen; dann schrie sie laut auf und sank bewußtlos in meine Arme. Ich brachte sie zu Bette; mehrere Tage lag sie in wilden Fieberfantasien; doch der an strenges Schweigen gewöhnte Mund verrieth selbst in der Glut des Fiebers und der Bewußtlosigkeit nichts, was uns auf eine Spur des Vorgefallenen hätte bringen können. Die Kunst der Aerzte und die Kraft der Jugend siegten endlich über die Krankheit. Das Fieber wich. Nach drei Tagen schlug Emilie zum ersten Male wieder die Augen auf, aber mit einem fremdartigen, angstvollen Ausdrucke, der immer starrer wurde, bis sie plötzlich mit dem herzzerschneidenden Ausrufe: „Blut! ich sehe Blut!" die Augen wieder schloß. Seitdem versuchte sie, auf mein schmerzliches Flehen, nur zweimal noch, die Augen zu öffnen, aber jederzeit nur um sie im nächsten Momente mit dem nämlichen erschreckenden Ausrufe wieder zu schließen, und dieser Zustand ist von jener Zeit an derselbe geblieben. Zwar schwand nach und nach die dumpfe Fühllosigkeit, die sich in der ersten Zeit ihres ganzen Wesens bemächtigt hatte, sie wurde wieder mittheilend, theilnehmend, hörte mit Vergnügen erzählen und vorlesen. Aber nie vermochte ich es über sie, die Augen zu öffnen, obschon ich besorglich Alles aus ihrer Nähe entfernte, was auch nur durch seine Farbe an den Gegenstand ihrer Furcht hätte erinnern können. Bei dem leisesten Versuche aufzublicken, entsetzte sie sich, und glaubte Blut vor sich zu sehen. Eben so wenig konnte ich sie bewegen, ihre freiwillige Blindheit aufzugeben, gelang es mir, ihr Etwas von dem Inhalte jenes verhängnißvollen Briefes, der Ursache ihres traurigen Zustandes, zu entlocken. Jeder Frage, ja jeder entfernten Anspielung, welche dahinzielte, setzte sie Seufzer und hartnäckiges Schweigen entgegen; noch heute ist mir alles ein undurchdringliches Geheimniß. Ich hoffte, durch Veränderung desjenigen Aufenthalts, wo sie so Schmerzliches erlebt hatte, wohlthätig auf sie einzuwirken, und da meine Angelegenheiten, die mich nach Dublin geführt hatten, ohnedies geordnet und beendigt waren, so kehrte ich einige Monate später, mit Emilien nach London zurück. Aber meine Hoffnung täuschte mich. Emiliens Zustand blieb, bis auf jene Milderungen, welche die Zeit in ihrer Gemüthsstimmung hervorbrachte, derselbe, und trotzte, bis zu dieser Stunde, meinen mütterlichen Sorgen nicht weniger, als der Kunst der Aerzte.

Und Richard? fragte Warnau gespannt.

Nie sah ich seit jenem Tage, an welchem Emilie seinen Brief erhielt, ihn wieder, antwortete die Lady. Auch der junge Franzose, welcher so grundlos Richards Eifersucht erregt hatte, war gleichzeitig mit diesem, spurlos verschwunden. Bei Richard scheint dieses Verschwinden vorbereitet gewesen zu sein; denn er hatte einen Tag früher seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht und einen Theil seiner beweglichen Effekten mit sich genommen. Den Franzosen dagegen hat, dem Anscheine nach, ein völlig unvorhergesehener Anlaß zu einer so plötzlichen Abreise vermocht, denn er war mit Zurücklassung seiner Pässe und seiner Bagage verschwunden. Nicht einmal sein ebenfalls zurückgebliebener Bediente hatte eine Ahnung von der Abreise seines Gebieters gehabt. Selbst die Nachforschungen der Behörden gaben kein Licht.

Und Sie haben durchaus keine Vermuthungen? fragte Warnau wieder.

Keine! sagte die Lady; aber ihre Stimme klang unbestimmter, als das Wort, das sie sprach, und nach einer Pause setzte sie mit gepreßtem Tone hinzu: Wenigstens lassen Sie mir den tröstlichen Glauben, keine Vermuthungen zu haben. — keine!

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Ueber die städtische Resource und die Betheiligung an derselben.

Wie bereits in Nr. 161 dieses Blattes mitgetheilt worden ist, hat am 6. d. M. die jährliche Generalversammlung der städtischen Resource statt gefunden, und es steht nunmehr zu erwarten, daß die statutenmäßigen Winterversammlungen in dem Goldschmidtschen Lokale bald wieder in der bisherigen Weise beginnen werden.

Nach der, in dem vorerwähnten Blatte gemachten Angabe, beläuft sich die Mitgliederzahl noch auf 1,600.

Diese Zahl dürfte sich aber, wenn nicht besondere, die Aufnahme neuer Mitglieder sehr erschwerende Beschränkungen eintreten zu lassen, beabsichtiget werden, was nicht zu erwarten steht, bald um ein Bedeutendes erhöhen.

Gewiß sehr Viele hegen den Wunsch, sich bei der gedachten Resource diesen Winter zu betheiligen, und eine noch regere Theilnahme stände zu erwarten, wenn nicht so mancher darunter aus besondern Rücksichten seinen Beitritt zu erklären vor jetzt noch beanstandete. Dazu gehören vorzugsweise die königl. Offizianten, welche sich durch die höhern Orts gemißbilligten Freiburger Ereignisse abgeschreckt halten, und die Gefühle für die sonstigen guten Absichten unterdrücken. Doch diese Abschreckung kann nur auf Einbildung beruhen, da die städtische Ressource, an der sich auch bereits höhere Staatsbeamten betheiligen, im Allgemeinen keine unerlaubten Zwecke, wohl aber eine Vereinigung aller Stände zum Principe hat, und jeden bisherigen, schon lange nicht mehr gehuldigten Kastengeist aufzuheben sich bemüht, ja sogar das christliche Gebot:

„Liebe deinen Nebenmenschen als dich selbst"

zur Ausführung zu bringen sich bestrebt.

Ueber dies bleibt jedes Mitglied für seine Handlungsweise verantwortlich, und der Beamte wird gewiß mit Rücksicht auf seine Stellung und seine, wie jeder andere treue Bürger, dem Staate schuldige Achtung, so wie auf die, bei seinem Eide gelobte Treue, den dort versprochenen Gehorsam und das dabei zugesicherte rechtschaffene, geziemende Betragen, bei keiner Gelegenheit vergessen.

In Nr. 117 des Breslauer Anzeigers befindet sich eine mitgetheilte treue Abhandlung über geschlossene Gesellschaften, und nach dieser erscheint zum Zutritt für den Beamten keine der vielen Gesellschaften am geeignetsten, als die bürgerliche Ressourcen Gesellschaft. Weder das Princip der im Breslauer Anzeiger gedachten Gesellschaften, noch der, bei denselben erforderliche Kostenaufwand, kann den Verhältnissen des Beamten entsprechend erscheinen, und doch ist es letzteren gewiß ein dringendes Bedürfniß, wenigstens einen Abend in der Woche, sich nach den täglichen Anstrengungen, einige Erholungsstunden, mit geringen Geldausgaben in anständiger Gesellschaft zur Belebung und Aufmunterung des Geistes und Gemüthes zu genießen.

Nach der in der Schlesischen Chronik Nr. 79 aufgestellten Berechnung, ist ein Beamter, dessen Gehalt nicht über 500 Rthlr. beträgt, schon vermöge seiner dürftigen Verhältnisse genöthiget, sich jedes Vergnügen, welches große Ausgaben nöthig macht, zu entsagen, und die städtische Ressource, welche keinen Unterschied des Ranges kennt, und nur einen jährlichen Beitrag von 1 Rthlr. erfordert, schon deshalb zur Betheiligung der Beamten allein am geeignetsten.

Es steht daher nicht zu erwarten, daß die Absicht eines Offizianten, städtisches Ressourcen-Mitglied werden zu wollen, irgend wie verkannt oder, wie Viele glauben, gar zum Nachtheil werden wird.

(Unfall auf der Oberschlesischen Eisenbahn.) Am 12 d. M. trug sich auf der Oberschlesischen Eisenbahn ein Unfall zu, der sehr verderblich hätte werden können, hätte ihn nicht die Geistesgegenwart eines Feuermanns in seinen Folgen gemindert. Der von Oppeln kommende Abendzug stand bereits auf dem Brieger Bahnhofe, als der von Breslau kommende Zug in raschem Tempo in eine falsch gestellte Weiche und dadurch auf denselben Strang gerieth. Der Feuermann des Oppelner Zuges bemerkte zeitig genug die drohende Gefahr, um noch aufzubremsen und mit seiner Maschiene eine rückgängige Bewegung zu machen, so daß der unvermeidliche Zusammenstoß beider Lokomotiven gemildert wurde; doch war er noch stark genug um die eine der Maschienen zu heben und die Puffer zu zerschmettern, — die Reisenden hingegen kamen glücklicher Weise mit dem Schreck und einigen leichten Verletzungen davon. — Wie man erzählt, soll eine im Dorfe Rathau bei Brieg ausgebrochene Feuersbrunst die Aufmerksamkeit einiger Beamten so auf sich gezogen haben, daß durch Vernachlässigung der Bahn jener Unfall möglich wurde. — Am selben Abend hatte derselbe von Breslau kommende Zug das Schicksal, bei Löwen einen Bahnwärter zu überfahren und zu tödten, der dem Anschein nach mit Vorsatz den Tod unter den Rädern gesucht hat.

— d.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 30. Sept.: d. Privat-Sekretair Menzel T. — d. Schneidermstr. Hanau S. — Den 1. Oktober: d. Kaufmann Kißling T. — Den 2.: d. Portier Menzky S. — Den 4.: d. Kaufmann Lübbert T. — d. Klemptnermstr. Kliesch S. — d. Tapezier Schirrmacher T. — d. Tischlermstr. Lambertus T. — d. Posamentiermstr. Sommer T. — d. Tischlermstr. Kämp S. — d. Maurerges. Schammer S. — Den 5.: d. Kutscher Blanck T.

St. Maria-Magdalena. Den 1. Octbr.: d. Kanzlei-Assistent Rabe S. — Den 4.: d. Tischlerges. Heinrich T. — d. königl. Reg.-Kanzlei-Assistent Schubert S. — d. Tischlerges. Schütze S. — d. Schuhmachermstr. Rabe S. — d. Häringer Sommer S. — d. Klempner-Werkführer Bokelmann T. — d. Haush. Tänzer Zwillings-T. — d. Arbeiter Pasbrich S. — d. Buchdrucker Appolt S.

St. Bernhardin. Den 4. Oktober: d. Schuhmacherges. Kluge S. — d. Getreidehändler Fink S. — d. Schiffseigenthümer Kessel T. — d. Stellmacherges. Köhler T. — d. Tagel. Räder S. — d. Ob.-Ld.-Ger. Assessor v. Glan T. — Den 6.: d. Schlosser Richter T.

Hofkirche. Den 4. Oktober: d. Hutmachermstr. Drechsler S. — d. Land-Ger.-Aktuarius und Bureau-Vorsteher Leitzmann S. — d. Schlossermstr. Meier T.

11,000 Jungfrauen. Den 4. Oktober: d. Drechslermstr. Ude T. — d. Haushälter Langner S. — d. Tagel. Burkert T. — Den 5.: d. Maurerges. Scholz S.

Garnisonkirche. Den 4. Oktober: d. Unteroffiz. Delank S.

St. Salvator. Den 4. Oktober: d. Tagel. Winkler S. — d. Inwohner Göhlich S. — d. Tagel. Meise T. — d. Tagel. Zeike S. — d. Freihäusler Hellmann S. — d. Steuer-Aufseher Tscheuschner T. — d. Gastwirth Fiedler T. — Den 6.: d. Bürger und Federbusch-Fabrik. Pfaffenschläger T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 5. Oktober Haushälter Thirocke mit Frau S. Günther. — Tischlerges. Jeltsch mit E. Pohl. — Zimmerges. Melde mit E. Barth. — Hürdlerknecht Pflügner mit Igfr. R. Menzel. — Böttcherges. Exner mit Igfr. D. Schrabeck. — Haushälter Scholz mit Igfr. H. Scholz. — Den 6.: Revier-Förster Hertwig mit Igfr. E. Preiler.

St. Maria-Magdalena. Den 3. Oktober: Dr. med. und Regiments-Arzt im 23. Infant.-Reg. zu Neiße, Willmann, mit Igfr. J. Viereck. — Den 5.: Zimmerges. Weigelt mit Frau A. geb. Vogel, geschied. Buchwald. — Kutscher Blank mit F. Stekkel. — Schuhmacherges. Müller mit M. Fink. — Den 6.: Tapezier Tieke mit M. Tannrath. — Schneider Schäfer mit Igfr. B. Herdina.

St. Bernhardin. Den 5. Oktober: Zimmerges. Buchwitz mit Igfr. M. Grünewaldt. — Kellner und Tafeldecker Schütz mit Igfr. E. Heimbold.

Hofkirche. Den 3. Oktober: Rittergutsbes. v. Damnitz auf Quanzendorf mit Fräulein T. v. Poser. — Den 5.: Prem.-Lieut. von Sausin mit Fräulein M. v. Schickfuß.

11,000 Jungfrauen. Den 5. Oktober: Getreidemäkler Kloß mit J. Oswald. — Tagel. Helbig mit R. Dessauer. — Den 6.: Böttchermstr. Glaser mit Igfr. J. Ruhland.

St. Christophori. Den 4. Oktober: Tagel. Krause zu Kl. Tschansch mit J. Heinze.

St. Salvator. Den 6. Oktober: Musiklehrer Hering mit Igfr. Ch. Dreßler. — B. und Kretschmer Kleiner mit Igfr. E. Werner. — Freibauergutsbesitzer Gimmler mit Igfr. E. Scholz.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 23. August: d. Schneiderges. J. Müller T. — d. Schneiderges. E. Neumann T. — 1 unehl. T. — d. Steindrucker W. Labitzke S. — Den 24.: d. Stellmachermeister Ferl S. — Den 31.: d. Schneiderges. F. Völkel S. — Den 6. September: 1 unehl. T. — Den 7.: d. Schneiderges. Löwe S. — d. Tischler Dambietz T. — d. Raths-Canzlei-Assistent Seiler T. — Den 13.: d. Schneiderges. Haake S. — d. Kattundrucker Pelz S. — d. Vergolder J. Göbel T. — d. Kutscher Bunke S. — d. Former E. Meusel T. — Den 20.: d. Schuhmacherges. Grün S. — d. Tischlerges. Gorzdzelski T. — Den 26.: d. Prediger F. Eichhorn S. — d. Dr. med. E. Walter T. — Den 27.: d. Schneiderges. Lange S. — d. Tagearbeiter Hoffmann T. — d. Kürschnerges. Grabowski S. — d. Feilhauermstr. Bärmann T. — d. Goldschläger Nimptsch T. — d. Arbeiter Wallis T. — Den 4. Oktober.: d. Tischler Fleischer T. — d. Tischlermeister Peter T. — d. Arbeitsmann Larisch T. —

Trauungen.

Den 23. August: Tagearbeiter J. Sproßmann mit A. Wabneck. — Den 24.: Leiermann A. Carl mit verwtw. M. Lausmann geb. Würfel. — Den 3. September: Schuhmacherges G. Bär mit E. Guhle. — Den 4.: Schlosserges. Haaker mit J. Melcher. — Den 7.: Schneiderges. Gläser mit A. Mogalle. — Den 10.: Buchhalter H. Seibel mit A. Keiner. — Den 13.: Handlungsdiener Leske mit Igfr. J. Backsch. — Maurerges. Adolph mit Igfr. E. Karoski. — Den 15: Schaffner der Oberschles. Eisenb. H. Riedzielski mit A. Völkel. — Den 20.: Brunnenbauerges. E. Stenzel mit R. Derber. — Dreschgärtner in Gräbschen E. Gimmler mit A. Stesch. — Den 27.: Tischlerges. A. Schlacht mit E. Abschunke. — Den 28: Kaufmann E. Müller mit Igfr. R. Mildner. —

Fahrten der Eisenbahnen.

a. **Oberschlesische.** Abfahrt von Breslau NM. 2 U. nach Myslowitz. Güterzüge: 6 U. f. bis Myslowitz, 5 U. 15 M. NM. bis Oppeln. Ankunft 8 U. Abends von Myslowitz. Güterzüge: 3 U. 45 M. NM. von Myslowitz, 9 U. 8 M. f. von Oppeln.

b. **Breslau-Schweidnitz-Freiburger.** Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. **Niederschlesisch-Märkische.** Abf. fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa $1\frac{1}{2}$ U. NM. Ank. von Lissa $6\frac{3}{4}$ U. NM.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; (c nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Streylen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 15. Oktober, zur Allerhöchsten Geburts-Feier Sr. Maj. des Königs: „**Prolog**" von Pulvermacher, gesprochen von Hrn. Wohlbrück. (Die neue Saal-Decoration ist vom Decorateur Hrn. Pape.) Hierauf, neu in Scene gesetzt: „**Die Jüdin.**" Große Oper mit Tanz in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Friederike Elmenreich. Musik von Halevy.

Vermischte Anzeigen.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lese-bibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. E. C. Leuckart, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Tanz-Musik

zum Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, auf heute den 15. d. M., ladet ergebenst ein

Seiffert, in Rosenthal.

Zum Tanzvergnügen Donnerstag den 15. d. Mts., als am Geburtstage Sr. Majestät des Königs, ladet ergebenst ein:

Dehmelt, Caffetier im Prinz von Preußen.

Ganz frisches Rothwild

von Rücken und Keule das Pfd. 2½ Sgr., Kochfleisch 1 Sgr. 3 Pf.

frisches Schwarzwild,

das Pfd. 3½ Sgr. empfiehlt:

C. Buhl, Wildhändler, Ring- (Kränzel-Markt) Ecke, im Keller links.

Castanien

werden in großen und kleinen Parthieen gekauft und dafür die besten Preise gezahlt von

C. H. Feuereisen, Universitätsplatz Nr. 4.

Gleich zu beziehen

ist ein Lokal, 3 Fenster Front, hell und trocken, als Remise oder Werkstatt sich eignend,

Bischofsstraße Nr. 12,

parterre.

Ein Handwagen mit eisernen Axen, ein Handschlitten stark gebaut und eine Schnitzelbank ist zu verkaufen

Albrechtsstraße Nr. 11, im Porzellan-Gewölbe.

Eine Firma, 4 Ellen lang, 1 Elle hoch, wird zu kaufen gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Klempner-Profession zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen Ring (Naschmarkt) Nr. 57.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Kunstmetalldruck- und Klempner-Profession zu erlernen, kann sich bald melden. Albrechtsstraße Nr. 48, bei

P. Budenbach.

Ein mit guten Zeugnissen versehener, geübter Buchbinder, findet sofort Beschäftigung

Reuschestraße Nr. 38,

parterre.

Mädchen, welche Damen-Putzmachen und Haubenwaschen erlernen wollen, können sich melden Nikolaistraße Nr. 45, eine Treppe.

Mädchen, die geübt in Putzarbeit sind, werden angenommen Reuschestraße Nr. 56, 2 Stiegen.

Ein ordentlicher Knabe kann als Laufbursche Unterkommen finden bei

Emanuel Hein, Ring Nr. 52.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist eine Alkove vornheraus; auch ist daselbst ein Zimmer mit, oder ohne Meubles für einzelne Herren zu vergeben. Oderstraße Nr. 8, im dritten Stock.

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9, im goldenen Löwen, werden Lumpen, Knochen, altes Eisen und Glasscherben gekauft und zu den reellsten Preisen bezahlt.

Diedler.

Ursulinerstraße Nr. 24, zwei Stiegen sind zwei Schlafstellen zu beziehen bei

Wwe. Pohl.

Schmiedebrücke Nr. 9 sind 2 Stuben, getrennt, jede mit Küche und Boden zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen.

Schon seit Jahren durch vielseitige Aufträge hiesigen Orts erfreut, benutzt die

Färberei-, Druckerei- u. Waschanstalt

von

W. Spindler in Berlin

die Gelegenheit, welche die beschleunigte Kommunikation bietet und errichtet zur Bequemlichkeit der geehrten Damen am hiesigen Platze ein Annahmelokal

Ohlauerstr. 83, Ecke der Schuhbrücke,

wo alle in dieses Geschäft einschlagende Arbeiten, wie: Waschen, Färben, Drucken, Appretiren, Dekatiren und Glätten aller seidener, wollener und baumwollener Stoffe, angenommen, und in möglichst kurzer Zeit auf's eigenste, und zu den billigsten Preisen ausgeführt, zurückgeliefert werden.

Der Ruf und der Umfang, den das Geschäft seit seinem 14jährigen Bestehen in Berlin, und seit Eröffnung der Stettiner Bahn, in Stettin sich zu erfreuen hat, bürgt für die Solidität des Unternehmens.

Breslau, im Oktober 1846.

Mein Lager in **schwarz seidenen Stoffen, Mousselines de laines, Camelotts, wollenen Mäntelstoffen, Kattunen, Battist; Französischen, Schweizer und Sächsischen Stickereien, glatten, brochirten und gestickten Gardinen, Möbel-Stoffen und weißen Waaren** ist durch persönliche Einkäufe in letzter **Leipziger Messe** auf das reichhaltigste assortirt und empfehle ich dasselbe einer gütigen Beachtung.

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nr. 19.

Zur Geburts-Feier Sr. Majestät des Königs:

großes Instrumental-Concert,

in dem neu erbauten Glas-Salon

zum Tempelgarten.

Wozu ergebenst einladet: **C. Heydorn.**

Concerte finden daselbst täglich statt.

S. S. Peiser,

Buttermarkt im städtischen Leinwandhause neben der Waage,

empfiehlt nach Eingang seiner Leipziger Meß-Waaren sein aufs Neueste assortirtes Waarenlager in seidenen Bändern, Spitzen, glatten, karirten, gestreiften und brochirten Gardinenzeugen, Rouleauxzeugen in allen Breiten; in Franzen, Borten, Schnuren und Quasten, gestickten Unterhemdchen, Ueberschlagkrager, Uebertaillen, Aermeln, Taschentüchern; in wollenen gehäkelten Tüchern, Damen- und Mädchenspencern, Herren- und Knabenjacken, Herren- und Damenbeinkleidern von 17½ Sgr. ab, in wattirten Strümpfen à 8 Sgr. wollenen baumwollenen und wattirten Socken, wollenen und baumwollenen Kinderstrümpfen; in Damenstrümpfen von 3 bis 20 Sgr., wollenen Knaben- und Mädchenmützen, Kamaschen, Ueberwürfen, gewirkten Unterziehärmeln; in weißen Taschentüchern, das ganze Dutzend für 20 und 25 Sgl., Piquéeunterröcken à 1⅓ Rthlr. (6 Ellen weit), Piquéebettdecken von 2⅓ Rthl. ab, und noch verschiedenen anderen Artikeln zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bunt karrirte Flanelle,

zwei Ellen breit, die Elle zu 12 Sgr.; wie auch wollene Kleiderzeuge, die Elle zu 5 Sgr. empfiehlt die Handlung

Schweidnitzerstraße Nr. 19, neben der Minoritenkirche.

Eine Partie Mousseline de laine

zu 2, 2½, 3, 3½ und 4 Rthlr.,

echtfarbige Kleider-Cattune,

14 Berliner Ellen zu 1 Rthlr. 5 Sgr., 1 Rthlr. 10 Sgr., 1 Rthlr. 15 Sgr. und 1 Rthlr. 25 Sgr.,

gewirkte Umschlagetücher zu 3 u. 3½ Rthlr.,

quadrillirte Umschlage-Tücher zu 1½ und 2 Rthlr., und französische Baste, die Berliner Elle 10 Sgr. empfiehlt

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nr. 19.

Demoiselles,

welche in Damenputz-Arbeiten sehr gut geübt sind, finden dauernde Beschäftigung in der Damenputz-Handlung von

J. P. Hamp, Elisabethstraße Nr. 5.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, sind folgende **im Preise bedeutend herabgesetzten Werke vorräthig:**

Schnee-Glöckchen. Ein Taschenbuch für die Jahre 1839, 1840, und 1841. à 7½ Sgr.

Mit Beiträgen von Robert Bürkner, J. Krebs, L. Tarnowski, R. B. Küner, F. Thalheim. Die Genre-Bilder sind nach den schönsten Englischen und Französischen Blättern von E. Sachse lithographirt.

Die Namen der Herren Mitarbeiter zeigen hinlänglich den Werth dieses Werkes und die vielfachen günstigen Beurtheilungen, welche die vorzüglichsten literarischen Blätter über dies Werk brachten, brauchen wohl nicht erst angeführt zu werden.

Die Ausstattung ist sehr gut und dem Inhalt angemessen; die Ausführung der Lithographien als sehr gelungen anerkannt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.